ERZIEHUNG

Abschied vom Gehorsam

Heutige Väter wünschen sich von ihren Kindern vor allem eines: dass sie erhobenen Hauptes durchs Leben gehen. In einer bislang unveröffentlichten Studie der „Hessenstiftung – Familie hat Zukunft“ wurden vorwiegend aus der Mittelschicht stammende Väter nach ihren Erziehungszielen befragt. Unter 28 Eigenschaften landete dabei an erster Stelle „Selbstbewusstsein“. Danach folgten „Neugierde“, „emotionale Stabilität“ und „Verantwortlichkeit“. „Gehorsam“ hingegen, früher für Eltern von zentraler Bedeutung, bewerteten die heutigen Väter als die unwichtigste Kompetenz für ihre Töchter und Söhne. Auch von ihrer Schlüsselrolle bei der charakterlichen Prägung des Nachwuchses waren die Befragten überzeugt: Knapp die Hälfte der Väter sahen sich in der jungen Familie als „Mit-Erzieher, gleichwertig mit der Mutter“.

TETRA / BILDAGENTUR-ONLINE

Familienvater mit Kleinkind

ERFINDUNGEN

Detektor für Knockout-Drogen

Forscher von der Universität Tel Aviv haben einen Schnelltest entwickelt, mit dem sich K.-o.-Tropfen in Getränken aufspüren lassen. Der neuartige Sensor sitzt an der Spitze eines Instruments, das beim marktfertigen Produkt wie ein Glasstäbchen zum Umrühren aussehen könnte. Kommt er mit K.-o.-Tropfen im Cocktail in Berührung, erfolgt in Sekundenschnelle eine sichtbare chemische Reaktion. Kriminelle mixen K.-o.-Tropfen in Getränke, um ihre Opfer zu betäuben. Nach Angaben der Wissenschaftler haben sich mit dem Detektor bei Hunderten Laborversuchen die Knockout-Drogen GHB und Ketamin zuverlässig nachweisen lassen: „Die Technik hat bisher fehlerfrei funktioniert“, berichtet Chemiker Fernando Patolsky. Derzeit arbeiten die Forscher daran, den Sensor auch auf das Schlafmittel Rohypnol zu dressieren. Offen ist allerdings noch, wie die potentiellen Opfer möglichst dezent gewarnt werden könnten. Denkbar, so die israelischen Wissenschaftler, wäre ein Lichtsignal im Stäbchen – oder, noch unauffälliger, eine Botschaft ans Handy.

RAUCHEN

„Grausam ist die Wirklichkeit“

BERT BOSTELMANN / BILDFOLIO

Martina Pötschke-Langer, 60, vom Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg, über die Wirkung abschreckender Bilder auf Zigarettenpackungen

SPIEGEL: In den USA sollen ab nächstem Jahr drastische Fotos vor den Gesundheitsgefahren des Rauchens warnen. Wann kommen die Bilder von Tumoren und ausgefallenen Zähnen auch zu uns?

Pötschke-Langer: Das hängt von der Politik ab. Wir Mediziner fänden es sehr wünschenswert, dass man die Menschen auch hier durch Schock-Bilder aufrüttelt.

SPIEGEL: Werden die Raucher nicht schon genug gequält?

Pötschke-Langer: Das ist keine Frage des Quälens. Die Akzeptanz von bildlichen Warnhinweisen ist auch unter Rauchern sehr hoch.

SPIEGEL: Die Raucher haben nichts dagegen, Bilder vom Lungenkrebs gezeigt zu bekommen?

Pötschke-Langer: Sie müssen die Fotos nicht mögen, aber sie setzen sich durch sie stärker mit den Gesundheitsgefahren auseinander.

SPIEGEL: Was ist über den Abschreckungswert solcher Bilder bekannt?

Pötschke-Langer: Raucher in Ländern mit bildlichen Hinweisen sind besser über die Folgen des Zigarettenkonsums informiert. Sie sind eher motiviert, mit dem Rauchen aufzuhören.

SPIEGEL: Steht nicht längst alles Wissenswerte auf den Schachteln?

Pötschke-Langer: Bei reinen Textwarnungen gibt es einen starken Gewöhnungseffekt.

SPIEGEL: Aber es wird immer Menschen geben, die es nicht schaffen, mit dem Rauchen aufzuhören.

Pötschke-Langer: Sicher, Nikotin hat ein hohes Suchtpotential, das durch Zusatzstoffe noch weiter verstärkt wird.

SPIEGEL: Beschleicht Sie manchmal der Gedanke, dass aus Prävention auch Psychoterror werden könnte?

Pötschke-Langer: Die wirkliche Grausamkeit erleben wir in den Operationssälen. Was wir da sehen, reicht nicht im Entferntesten an die Drastik der Warnhinweise heran.

REA/LAIF (L.); PICTURE ALLIANCE (R.)

IMAGEBROKER / VARIO IMAGES

Schock-Fotos auf Zigarettenpackungen in Brasilien, Frankreich, Thailand